ÜBER DIE WOHNSITZE DER BRUKTERER

Hermann Middendorf



Otto Bremer
18.11.91.





NEUNTER

JAHRESBERICHT

ÜBER

DAS KÖNIGL. GYMNASIUM IN COESFELD

IN DEM SCHULJAHRE

1836 — 37

VON

DEM DIRECTOR

PROFESSOR SÖKELAND.

Vorausgeht eine Abhandlung von dem Oberlehrer MIDDENDORF: Über die Wohnsitze der Brukterer.

COESFELD, 1837,
gedruckt in der B. Wittnevenschen Buchdruckerei.

ÜBER DIE WOHNSITZE DER BRUKTERER.

§. 1.

Obgleich schon viel über die Brukterer geschrieben ist, so brauche ich doch wohl nicht zu fürchten, dass man eine neue Untersuchung über die Wohnsitze dieses Volkes überflüssig finden werde. Dr. Wilhelm hat in seinem vortrefflichen Werke „Germanien und seine Bewohner" (Weimar 1823) die Wohnsitze der Brukterer zwar im Ganzen richtig, jedoch bei weitem nicht so genau bestimmt, als es mir nach den Quellen möglich zu sein scheint. Auch hat er seine Bestimmungen auf die Römische Zeit beschränkt, und auf die Veränderungen in den Wohnsitzen der Brukterer keine Rücksicht genommen, ausser dass er der ins Bruktererland eingedrungenen Chämen gedenkt. Zudem konnte er in seinem Werke, das die Resultate seiner Forschungen enthalten sollte, nicht auf eine weitläufige Begründung seiner Ansichten sich einlassen. Eine ausführliche, auf die alten Quellenschriftsteller gestützte Untersuchung über die Wohnsitze der Brukterer ist aber dringend nöthig geworden, seit Herr von Ledebur in seinem „Land und Volk der Brukterer" (Berlin 1827) über die Wohnsitze derselben eine von den bisherigen Ansichten ganz abweichende Meinung aufgestellt hat. Indem er beim Studium mittelalterlicher Quellen Uebereinstimmung fand zwischen kirchlichen und politischen Grenzen, so dass sich Grenzen kirchlicher Bezirke auf Gaugrenzen zurückführen liessen, meinte er, dass man nun vielleicht auch von den Gauen des Mittelalters auf die Wohnsitze Germanischer Völker zur Zeit der Römer zurückschliessen könnte. Von diesem Vorurtheile befangen, las er die Quellenschriftsteller der Römischen Zeit und gelangte so zu Resultaten, zu denen eine unbefangene Prüfung jener Quellen nie hätte führen können. Herrn von Ledebur's Werk überraschte und fand grossen Beifall, den es zum Theile, wegen sei-

ner Untersuchungen über die Zeit des Mittelalters, in der That verdiente. Aber auch seine Ansichten über die Wohnsitze der Brukterer und ihrer Grenznachbaren in der Römischen Zeit fanden Eingang und wurden von mehreren Schriftstellern ohne alle Bedenklichkeit aufgenommen, als wenn die von Herrn von Ledebur aufgestellten Resultate unbestreitbar wären, und die Untersuchung über diesen Gegenstand für abgeschlossen gelten könnte.[1]) Wegen dieses Ansehens des genannten Werkes sehe ich mich genöthigt, bei der Untersuchung über die Wohnsitze der Brukterer überall auf Herrn von Ledebur Rücksicht zu nehmen. Ich hoffe, dass es mir gelingen wird, seine Ansichten zu widerlegen und zugleich die Wohnsitze der Brukterer genauer zu bestimmen, als es von Dr. Wilhelm und Andern geschehen ist.

Bei der Bestimmung der Wohnsitze Germanischer Völker darf man vor Allem die verschiedenen Zeiten nicht mit einander verwechseln, da die Völkerbewegungen von der Römischen Zeit an bis zum Mittelalter vielfache Veränderungen herbeigeführt haben. In einer solchen Verwechselung ist der Grund vieler Irrthümer zu suchen. Wir wollen hier zunächst die Wohnsitze der Brukterer zur Zeit der Römischen Feldzüge in Deutschland bestimmen und dann sehen, was sich über die Wohnsitze derselben in späterer Zeit ermitteln lässt.

Hauptquelle für unsere Untersuchung ist allerdings der Alexandrinische Geograph Ptolemäus, welcher die Wohnsitze der Brukterer am genauesten bestimmt. Da er aber im 2ten Jahrhunderte nach Chr. Geb. schrieb, so kann er für die Zeit der Römischen Feldzüge nur da unbedingt als Auktorität gelten, wo er mit Tacitus nicht im Widerspruche steht. Tacitus gibt zwar nirgends mit ausdrücklichen Worten die Grenzen des Bruktererlandes an; doch lassen sich dieselben nach seiner Erzählung in den Annalen für die Zeit des Germanicus im Ganzen mit Sicherheit feststellen. Auch Strabo, des Drusus und Germanicus Zeitgenosse, dessen Angaben über die Germanischen Völker, bei

---

[1]) In der gegen Herrn von Ledebur's «Land u. Volk der Brukterer» gerichteten polemischen Schrift: «Ueber die Verhältnisse und Wohnsitze der deutschen Völker zwischen dem Rhein und der Weser zur Zeit der Römerkriege in Deutschland, von Bernard Sökeland, Direktor des königl. Gymnasiums in Coesfeld» (Münster 1835) ist die Unhaltbarkeit des von Herrn von Ledebur aufgestellten geographischen Systemes genügend nachgewiesen.

der offenbaren Korruption des Textes, überhaupt nur mit Vorsicht zu gebrauchen sind, und der sich gerade bei der Erwähnung der Brukterer einen offenbaren Irrthum zu Schulden kommen lässt, liefert uns doch ein paar wichtige Notizen, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Endlich findet sich noch bei Dio Cassius eine für unsere Untersuchung sehr wichtige Stelle. Aus der Vergleichung der Angaben dieser Schriftsteller lässt sich eine so genaue Bestimmung der Wohnsitze der Brukterer in der Zeit der Römischen Feldzüge ermitteln, als dies überhaupt bei irgend einem Germanischen Volke möglich ist. In der Untersuchung über die spätere Zeit haben wir ausser Strabo, Tacitus und Ptolemäus, auch Gregor von Tours, Beda und den Pseudo-Marcellinus zu berücksichtigen.

§. 2.

Die Brukterer zeigen sich uns in der Erzählung des Tacitus als eins der hartnäckigsten Germanischen Völker im Kampfe gegen die Römische Uebermacht; sie waren auch eins der grösseren und bewohnten zur Zeit der Römischen Kriege in Deutschland einen ausgedehnten Landstrich. Sie wurden eingetheilt in grössere und kleinere. Diese Eintheilung kennt nicht nur Ptolemäus, sondern auch Strabo, der die kleineren Brukterer ausdrücklich nennt. (Sieh die weiter unten — Note 2 und 10 — angeführten Stellen aus den beiden Geographen.)

Um für unsere Untersuchung über die Wohnsitze der Brukterer eine sichere Grundlage zu haben, wollen wir die hierher gehörigen Stellen aus Ptolemäus vollständig und in ihrem Zusammenhange vorausschicken. Ptolemäus sagt (Geogr. l. II., c. XI.)[2]: wenn man von Norden ausgehe, so

---

[2]) Κατέχουσι δὲ τῆς Γερμανίας τὰ μὲν παρὰ τὸν Ῥῆνον ποταμὸν, ἀρχομένοις ἀπ᾽ ἄρκτων, οἵ τε Βουσάκτεροι οἱ μικροὶ καὶ οἱ Σύγγαμβροι, ὑφ᾽ οὓς οἱ Συῆβοι Λαγγοβάρδοι. — Τὴν δὲ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν, ὑπὲρ μὲν τοὺς Βουσακτέρους οἱ Φρίσσοι μέχρι τοῦ Ἀμισίου ποταμοῦ. Μετὰ δὲ τούτους Καῦχοι οἱ μικροὶ μέχρι τοῦ Οὐϊσούργιος ποταμοῦ. Μετὰ δὲ τούτους Καῦχοι οἱ μείζους μέχρι τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ. — Τῶν δὲ ἐντὸς καὶ μεσογείων ἐθνῶν μέγιστα μέν ἐστι τό τε τῶν Συήβων τῶν Ἀγγειλῶν, οἵ εἰσιν ἀνατολικώ — τεροι τῶν Λαγγοβάρδων, ἀνατείνοντες πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι τῶν μέσων τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ. — Ἐλάσσονα δὲ ἔθνη καὶ μεταξὺ κεῖνται, Καύχων μὲν τῶν μικρῶν καὶ τῶν

finde man längs des Rheines die kleinen Brukterer und die Sigambern, unter[3]) diesen die Langobarden-Sueven; dann, an der Küste des Ozeans über den Brukterern die Friesen bis zur Ems, neben den Friesen die kleinen Kauchen, von der Ems bis zur Weser, neben diesen die grösseren Kauchen, von der Weser bis zur Elbe. Hierauf führt er unter den mittelländischen (innern) Völkern die Angeln-Sueven an, von denen er sagt, dass sie gegen Norden bis zur Mitte der Elbe hin wohnten,[4]) östlicher als die Langobarden-Sueven, von denen er vorher schon einen Theil unterhalb der Sigambern am Rheine angeführt hat, und die wir hier also auch als westliche Nachbarn der Angeln-Sueven kennen lernen. Dann führt Ptolemäus weiterhin also fort: „Kleinere Völker aber wohnen dazwischen, (zwischen den genannten grösseren Völkern,) so zwischen den kleineren Kauchen und den Sueven die grösseren Brukterer, zwischen den grösseren Kauchen und den Sueven die Angrivarier. Dann die Langobarden, unter welchen die Dulgumnier wohnen“. — Ptolemäus scheidet also die kleineren Kauchen von den Sueven durch die grösseren Brukterer, wie die grösseren Kauchen von den Sueven durch die Angrivarier, deren Wohnsitze an der Ostseite der Weser schon Tacitus erwähnt.[5]) Da nun aber die kleineren Kauchen zwischen Ems und We-

---

Συήβων Βουσάκτεροι οἱ μείζους· ὑφ᾽ οὓς Χαῖμαι· Καύχων δὲ τῶν μειζόνων καὶ τῶν Συήβων Ἀγγριουάριοι· εἶτα Λακκοβάρδοι· (wofür offenbar *Λαγγοβάρδοι* gelesen werden muss) *ὑφ᾽ οὓς Δουλγούμνιοι.*

[3]) Ptolemäus, der bei dieser und den folgenden Bestimmungen auf die Abdachung des Bodens keine Rücksicht nimmt, bezeichnet, indem er von Norden ausgeht, südlich durch unter (*ὑπό*), nördlich durch über (*ὑπέρ*). Um Irrungen zu vermeiden, will ich die Ausdrucksweise des Ptolemäus beibehalten.

[4]) Da Ptolemäus die Angeln-Sueven im Norden an die Elbe grenzen lässt, so bezeichnet er hier offenbar die untere Elbe vom Einflusse der Havel an. Freilich zeigt die nähere Bestimmung „bis zur Mitte der Elbe“, dass Ptolemäus über die Länge dieses Flusses nicht genau unterrichtet war.

[5]) Annal. l. II., c. 19. Silvas quoque profunda palus ambibat, (offenbar der Steinhuder See,) nisi quod latus unum Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur. Statt der Langobarden-Sueven finden wir hier die Cherusker, deren Macht schon in der Zeit des Tacitus gebrochen war. Später hatten sich also die Langobarden-Sueven des westlichen Theiles der Cheruskia bemächtiget und waren die

ser, die grösseren Kauchen zwischen Weser und Elbe wohnten, so können hier offenbar nicht die am Rheine wohnenden Langobarden-Sueven, sondern nur mittelländische Sueven gemeint sein, und zwar die westlich von den Angeln-Sueven wohnenden Langobarden, deren südliche Nachbarn die Dulgumnier waren.[6] Zwischen diese Langobarden-Sueven und die kleineren Kauchen setzt also Ptolemäus die grösseren Brukterer.[7] Diese können demnach nur nördlich vom Osning,[8] zwischen Ems und Weser, gewohnt haben, wovon ein Blick auf die Karte jeden Unbefangenen, der nach den Angaben des Ptolemäus die Wohnsitze Germanischer Völker sucht, sogleich überzeugen wird. Hr. v. L. aber lässt die grösseren Brukterer südlich vom Osning wohnen, und weiter südwärts, von

---

südlichen Nachbarn der Angrivarier geworden, wie sie in der oben angeführten Stelle bei Ptolemäus erscheinen. — Dass zur Zeit der Römerkriege in Deutschland auch am westlichen Ufer der Weser (zwischen Brukterern und Kauchen) Angrivarier wohnten, erhellet aus Tacit. Annal. l. II. c. 8.

[6]) Es wird wohl Niemand befremden, dass Ptolemäus, der bei der Bestimmung der Wohnsitze der grösseren Brukterer und der Angrivarier den Gesammtnamen Sueven gebraucht, gleich darauf bei der Angabe der Wohnsitze der Dulgumnier die unter den Angrivariern wohnenden Sueven mit ihrem Spezialnamen Langobarden nennt. Denn ohne eine solche ausdrückliche Benennung könnten wir die Dulgumnier eben so gut unter den Angeln als unter den Langobarden, die Angrivarier selbst aber eben so gut zwischen den Angeln und den grösseren Kauchen, als zwischen diesen und den Langobarden suchen. Für die Bestimmung der Wohnsitze der grösseren Brukterer konnte freilich wegen der übrigen durchaus deutlichen Angaben der Gesammtname genügen. Unmittelbar nach der Bestimmung der Wohnsitze der Dulgumnier gebraucht Ptolemäus wieder für die im Osten der Elbe wohnenden Semnonen-Sueven den Gesammtnamen, indem er zwischen die Saxonen und Sueven die Teutonoaren und Viruner, zwischen die Pharodener und Sueven die Teutonen und Auarper setzt, wobei wieder kein Missverständniss zu befürchten war, da er vorher die Wohnsitze der Saxonen und Pharodener so wie der Semnonen-Sueven genau bezeichnet hatte.

[7]) Da Ptolemäus die grösseren Brukterer zwischen den kleineren Kauchen und den Sueven wohnen lässt, so müssen damals jene Langobarden-Sueven gegen Westen über die obere Weser (bis Vlotho gerechnet) hinausgereicht haben. Wahrscheinlich hatten sie den ganzen westlichen Theil der Cheruskia in Besitz genommen, in welchem Falle der Teutoburger Wald ihre Westgrenze bildete.

[8]) Wegen des in den geographischen Büchern noch immer schwankenden Sprachgebrauches muss ich bemerken, dass ich mit dem Namen Osning den Höhenzug bezeichne, welcher aus der Gegend von Ibbenbüren von Nordwesten nach Südosten sich erstreckt und über Bielefeld hinaus an den Teutoburger Wald sich anschliesst. —

jenen durch die Lippe geschieden, die kleineren. Wodurch sucht nun Hr. v. L. seine Ansicht von den Wohnsitzen der grösseren Brukterer zu begründen? Einen Beweis sucht man vergebens dort, wo man ihn erwarten sollte, bei seiner Bestimmung der Wohnsitze der Brukterer; an einer ganz andern Stelle, wo er nämlich seine Meinung von den Wohnsitzen der Chämen[9]) zu beweisen versucht, lernen wir auch den Grund kennen, worauf er seine Ansicht von den grösseren Brukterern gestützt hat. Ptolemäus setzt nämlich, wie wir gesehen haben, die grösseren Brukterer zwischen die kleineren Kauchen und die Sueven. Nun nimmt Hr. v. L. an, dass mit diesen Sueven die unter den Sigambern am Rheine wohnenden Langobarden-Sueven gemeint seien. Aber bei dieser Annahme lässt ja Hr. v. L. ausser den grösseren Brukterern auch die Chämen und seine kleineren Brukterer nebst den Sigambern zwischen den kleineren Kauchen und jenen Sueven wohnen. Er scheint zu glauben, dass dies gar nichts zur Sache thue. Hören wir darüber seine eigenen Worte. „Nicht als ob zwischen den kleinen Kauchen, die er (Ptolemäus) an der Nordsee, zwischen Ems und Weser, wohnen lässt, und den Sueven, die wir an der Lahn kennen lernten, nur diese beiden Völker (die grösseren Brukterer und die Chämen) gewohnt hätten; er hatte die kleinen Brukterer, Sigambern u. a. m. bereits früher genannt.“ (l. c. S. 61 vergl. mit S. 55 u. not. 249.) Man denke sich: Ptolemäus scheidet hier, wo er die zwischen den grösseren wohnenden kleineren Völker angibt, die kleineren Kauchen von den Sueven durch die grösseren Brukterer; und doch soll nach Hrn. v. L. selbst ein so bedeutendes Volk wie die Sigambern nebst den kleineren Brukterern und den Chämen immerhin noch ebenfalls zwischen den kleineren Kauchen und jenen Sueven gewohnt haben! Wenn Ptolemäus wirklich solche geographische Bestimmungen gäbe, so müsste man ihn für einen Thoren halten. Hätte Hr. v. L. doch nur auf die Angrivarier Rücksicht genommen, so würde ihm gewiss sein handgreiflicher Irrthum in die Augen gefallen sein. Die grösseren Kauchen wohnten neben den kleineren. Da nun Ptolemäus die grösseren Kauchen durch die Angrivarier, die kleineren Kauchen durch die grösseren Brukterer von den Sueven scheidet, so kann man doch unmöglich annehmen, dass er bei jener Bestimmung die Langobarden-Sueven, welche an der Westseite der Angeln-Sueven wohnten, bei der andern

---

9) Von diesen Chämen soll weiter unten die Rede sein.

aber die Langobarden-Sueven am Rheine gemeint habe. — Nachdem ich nun nachgewiesen, auf welchem Grunde Hrn. v. L.'s Ansicht von den Wohnsitzen der grösseren Brukterer beruhet, und wie er zur Begründung derselben den Ptolemäus benutzt hat, wird sich wohl Niemand mehr wundern, wenn Hr. v. L. es bei seiner Ansicht nicht auffallend findet, dass Ptolemäus nicht die grösseren Brukterer unterhalb der Friesen wohnen lässt, sondern die kleineren. Oder will Hr. v. L., dass in der Stelle: „Die Küste des Ozeans bewohnen über den Brukterern die Friesen" auch die grösseren Brukterer gemeint seien? Für diesen Fall will ich bloss daran erinnern, dass vorher die kleineren Brukterer, die grösseren aber noch gar nicht genannt sind. (Sieh die oben aus Ptolemäus angeführte Stelle.) Da nun Ptolemäus mit den klarsten Worten sagt, dass die kleineren Brukterer längs des Rheines, zwischen den Friesen und Sigambern, die Friesen aber gegen Osten bis zur Ems wohnten, so können wir vorläufig so viel mit Sicherheit feststellen, dass die kleineren Brukterer in der Zeit des Ptolemäus im Westen der Ems ihre Wohnsitze hatten, indess südlich von den grösseren Brukterern, also südlich vom Osning, Chämen wohnten.

§. 3.

Gehen wir jetzt über zu der schon oft besprochenen Stelle Strabo's — Geogr. l. VII., c. 1, §. 3. (ed. Siebenkees). „Nach der nämlichen Richtung mit der Ems strömen auch die Weser und der Lippefluss, (der letztere) gegen 600 Stadien vom Rheine entfernt, durch das Land der kleineren Brukterer fliessend."[10] Diese Stelle benutzt Hr. v. L. zu Anfange seines Buches (S. 1.) in so fern als Auktorität, dass er nach derselben feststellet, die Lippe durchfliesse das Land der Brukterer. Was nun aber den Lauf der Lippe durchs Land der kleineren Brukterer anbelangt, so legt Herr v. L. darauf gar kein Gewicht, weil Strabo den Lauf der Lippe unrichtig angibt, indem er sie eben so wie die Weser in derselben Richtung mit der Ems fliessen lässt. (S. 172 u. 173.) Weil aber Strabo hierin sich irrte, muss er desshalb

---

[10]) Ἐπὶ ταὐτὰ δὲ τῷ Ἀμασίᾳ φέρονται Βίσουργίς τε καὶ Λουπίας ποταμὸς, διέχων Ῥήνου περὶ ἑξακοσίους σταδίους, ῥέων διὰ Βρουκτέρων τῶν ἐλαττόνων. Hierzu nimmt Herr v. L. (l. c. S. 1.) folgende merkwürdige Uebersetzung auf: Bisurgis et Lupias amnis in unum ad Amasiam deferuntur stad. 600 a Rheno semotus per Bructeros minores. —

auch in Betreff der Wohnsitze der Brukterer sich geirret haben? Er gibt zwar dem Laufe der Lippe eine falsche Richtung; da er aber die Entfernung der Lippe, als des nächsten unter den genannten Flüssen, vom Rheine bestimmt, folglich die Lippe westlich von der Ems setzt, so lernt man doch aus dieser Stelle das Volk kennen, durch dessen Land die Lippe fliessen musste, wenn sie den von Strabo angegebenen Lauf gehabt hätte, nämlich die kleineren Brukterer. Wir sehen also, dass Strabo in Hinsicht der Wohnsitze der kleineren Brukterer mit Ptolemäus übereinstimmt, nur mit der Ausnahme, dass Ptolemäus südlich vom Osning keine Brukterer wohnen lässt, sondern die Chämen. Jener Irrthum Strabo's lässt sich übrigens leicht erklären. Da nämlich die obere Ems eben so wie die Lippe westlich fliesst, und weiterhin die Vechte mit der Ems und Weser in einer bedeutenden Strecke ungefähr dieselbe Richtung hat, so zweifle ich nicht daran, dass die Vechte, welche offenbar durchs Land der kleineren Brukterer floss, zu jenem Irrthum Strabo's die Veranlassung gegeben hat.

§. 4.

Wir wollen uns jetzt zu unserer dritten Quelle wenden, zu Tacitus, bei dem sich die Eintheilung in grössere und kleinere Brukterer nirgends findet. Tacitus erzählet vom Feldzuge des Germanicus im Jahre 15 n. Chr. G. Annal. l. I., c. 60: Conciti per haec non modo Cherusci, sed conterminae gentes, tractusque in partes Inguiomerus, Arminii patruus, veteri apud Romanos auctoritate. unde maior Caesari metus. et ne bellum mole una ingrueret, Caecinam cum quadraginta cohortibus Romanis, distrahendo hosti, per Bructeros ad flumen Amisiam mittit. equitem Pedo praefectus finibus Frisiorum ducit. ipse impositas navibus quatuor legiones per lacus vexit: simulque pedes, eques, classis apud praedictum amnem convenere.[11]) Da Tacitus den Cäcina unterhalb der Friesen durchs Land der Brukterer ziehen lässt, so fin-

[11]) Wahrscheinlich war vor dem Beginn des Feldzuges die ganze dazu bestimmte Römische Kriegsmacht an der fossa Drusiana vereinigt, von wo aus die Flotte in die Nordsee fuhr, und Pedo und Cäcina zur Ems zogen, der erstere an den Grenzen der Friesen hin, der andere südlicher, durchs Land der Brukterer. (Da Cäcina auf seinem Zuge ausser den Brukterern kein anderes Volk berührte, so kann er nicht von Castra vetera ausgegangen sein.)

den wir hier in diesen die Brukterer wieder, die wir als die kleineren bei Ptolemäus und Strabo kennen gelernt haben. Tacitus erzählt nun weiter: Chauci, cum auxilia pollicerentur, in commilitium adsciti sunt. Bructeros sua urentis expedita cum manu L. Stertinius, missu Germanici, fudit; interque caedem et praedam reperit undevicesimae legionis aquilam cum Varo amissam. Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum; quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter, vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur. C. 61. Igitur cupido Caesarem invadit, solvendi suprema militibus ducique cet. — Wo haben wir uns nun zuerst die Brukterer zu denken, gegen die Stertinius mit einem leichten Truppen-Korps abgeschickt wurde? Dies wird sich leicht ermitteln lassen, wenn wir zuvor die vielfach besprochene Frage beantwortet haben: Welche waren die ultimi Bructerorum? Tacitus setzt das Vordringen des Hauptheeres unter Germanicus (der zu Anfange des c. 61 ausdrücklich dabei genannt wird,) gegen die ultimos Bructerorum mit der Verwüstung des Landes zwischen Ems und Lippe in eine so enge Verbindung, dass wir uns diese ultimos Bructerorum nur zwischen Ems und Lippe denken können. Wir sehen also aus jener Stelle zuerst, dass zur Zeit der Römerkriege in Deutschland die Brukterer (offenbar die kleineren) auch zwischen der Ems und Lippe, in der Nähe des Teutoburger Waldes wohnten. Da ferner diese Brukterer für den von Norden kommenden Germanicus die ultimi waren, so wohnten damals noch keine Brukterer im Süden der Lippe.[12]) Wir wollen jetzt sehen, wo die Brukterer wohnten, die Stertinius besiegte. Da Tacitus mit keinem Worte eines Kampfes beim Zuge des Cäcina durchs Land der Brukterer erwähnt, so darf man vermuthen, dass die grosse Bewegung sich nicht bis zu denjenigen Brukterern verbreitet habe, durch deren Land Cäcina zur Ems

---

[12]) Eben so deutlich, wie aus der angeführten Stelle des Tacitus, geht aus Dio Cassius Histor. Rom. l. LIV, c. 33 hervor, dass zur Zeit der Römerkriege in Deutschland auf der südlichen Seite der Lippe noch keine Brukterer wohnten. Drusus schlägt eine Brücke über die untere Lippe, fällt so in das Land der Sigambern ein und dringt durch dasselbe, da die ganze Kriegsmacht der Sigambern gegen die Katten ausgezogen ist, ohne Kampf ins Cheruskerland bis zur Weser vor. (Die ganze hierher gehörige Stelle aus c. 33 findet sich weiter unten — Note 18.) Da er also am linken Ufer der Lippe hinaufzog, so musste er nothwendig das Ledebursche Land der kleinen Brukterer durchschneiden. Waren vielleicht auch diese mit hinausgezogen?

zog, und die wegen der Nähe der Römischen Macht am meisten zu fürchten hatten. Dass sie mit zu den Feinden gezählt wurden, beweiset allerdings das »distrahendo hosti.« So viel ist jedenfalls gewiss, dass Germanicus nicht gegen diese Brukterer, durch deren Land Cäcina mit 40 Kohorten gezogen war, den Stertinius mit einer »expedita manus« abschickte. Ganz entschieden spricht aber gegen die im Westen der Ems wohnenden Brukterer das »sua urentis« woraus man sieht, dass sich die Brukterer, gegen die der Zug des Stertinius gerichtet war, ihr Land vor den Römern her verwüstend, zurückzogen. Sie konnten sich aber nicht von der Ems nach Westen, wo ihr Land an Römisches Gebiet grenzte, sondern nur nach der Weser hin auf ihre Verbündeten zurückziehen. Wir können demnach nur an Brukterer denken, welche östlich von der Ems wohnten, und hierauf deutet Tacitus selber hin. Nachdem er erzählt hat, dass die Kauchen (Chauci) von den Römern als Waffengenossen aufgenommen worden,[15]) spricht er unmittelbar darauf von dem Zuge des Stertinius gegen die Brukterer. Wir finden also in diesen die grösseren Brukterer wieder, die wir als die südlichen Nachbarn der kleineren Kauchen bei Ptolemäus kennen gelernt haben.[16])

---

15) Ohne Zweifel waren in diesem commilitium die Angrivarier miteinbegriffen, da beim Feldzuge des folgenden Jahres von der defectio der am westlichen Ufer der Weser wohnenden Angrivarier erzählt wird. Annal. l. II, c. 8.

16) Nach dem Gesagten erklärt es sich nun von selbst, warum Germanicus mit dem Hauptheere nicht eher weiter vordrang, als bis Stertinius die östlich von der Ems wohnenden Brukterer besiegt hatte. Denn das Hauptheer war auf seinem Zuge zwischen Ems und Lippe gegen den Teutoburger Wald hin bloss gestellt, wenn es jene Brukterer unbesiegt auf seiner linken Seite hatte. — Wenn aber Germanicus, wie oben gezeigt ist, auf seinem Verwüstungszuge gegen das Land zwischen Ems und Lippe in die Nähe des Teutoburger Waldes kam, so musste er ja, als er in denselben eindrang, eher zum zweiten als zum ersten Lager des Varus gelangen. Tacitus erzählt aber, dass Germanicus zuerst zum ersten, dann zum zweiten Lager des Varus gekommen sei. Wie soll man sich dies erklären? In der trefflichen Schrift: »Ueber die Römerstrassen am rechten Ufer des Niederrheins von C. v. M.« (Berlin 1834) ist (S. 45 u. 46) der Versuch gemacht, diese Schwierigkeit zu lösen. Allein in Betreff der beiden dort angegebenen Wege, die Germanicus nach dem Teutoburger Walde eingeschlagen haben könnte, kann ich mit dem Herrn Verfasser nicht übereinstimmen. Denn dass Germanicus nicht durch die Gegend von Osnabrück, also jenseits des Osning, zum Teutoburger Walde gezogen sei, haben wir oben gesehen; und wenn man die völlige Vernichtung des Varianischen Heeres in die Gegend von Horn setzen muss, (über welchen Punkt wohl noch

§. 5.

Wir wollen jetzt das Ergebniss der bisherigen Untersuchung zusammenfassen und zugleich aus den bisher noch nicht besprochenen Stellen der Quellenschriftsteller einige genauere Bestimmungen zu ermitteln suchen. Zuerst können wir als ausgemacht feststellen, dass die Brukterer zur Zeit der Römischen Feldzüge im Norden und im Süden des Osning, so wie im Westen der Mittelems (von Rheine an gerechnet) ihre Wohnsitze hatten. Nach Osten

---

kaum ein Zweifel ist,) so kann auch nicht füglich angenommen werden, dass Germanicus durch die Dörenschlucht in den Teutoburger Wald gezogen sei und so zuerst das erste Lager des Varus gefunden habe; denn die Dörenschlucht ist doch dem Schauplatze jener Katastrophe selbst zu nahe. Indess glaube ich, dass es möglich ist, jene Schwierigkeit noch auf eine andere Weise zu lösen, ohne dass man genöthigt ist, den Worten des Tacitus Gewalt anzuthun. Nach meiner Meinung zog Germanicus, nach Verwüstung des Landes zwischen Ems und Lippe, durch die Bielefelder Schlucht, die damals für das durchziehende Heer so gefährlich nicht sein konnte, da Germanicus durch seinen Verwüstungszug das Heer im Rücken gesichert hatte, und die Fronte auch nicht bedroht war, nachdem Stertinius die im Norden des Osning wohnenden Brukterer besiegt hatte. Vielleicht stand Stertinius mit seinem Korps während des Durchzuges jenseits des Passes in der Ebene, die sich hinter Bielefeld ausbreitet. Dies ist mir um so wahrscheinlicher, da Tacitus nicht erwähnt, dass Stertinius nach Besiegung der Brukterer wieder zu Germanicus gestossen sei, und da gar kein Grund abzusehen ist, warum Germanicus das Korps des Stertinius wieder an sich gezogen habe. Das abgesonderte Korps selbst konnte nach Besiegung der Brukterer nicht gefährdet sein, da es auf der einen Seite die befreundeten Kauchen, auf der andern das Hauptheer unter Germanicus hatte. Da aber das Römische Heer ausser der Reiterei aus 4 Legionen und 40 Kohorten bestand, so lässt sich schwerlich annehmen, dass Germanicus, nach Zurücklassung der zum Schutze der Flotte nöthigen Mannschaft, das ganze übrige Heer zu seinem Verwüstungszuge gegen die Brukterer zwischen Ems und Lippe gebraucht habe. Ich glaube daher, dass Stertinius während jenes Zuges des Germanicus an der nördlichen Seite des Osning blieb und in der Ebene hinter Bielefeld sich mit dem Hauptheere wieder vereinigte. — Aus dieser Ebene nun drang Germanicus, sich nach Osten wendend, in den Teutoburger Wald ein, fand so das erste Lager des Varus und kam dann, indem er den Spuren des unglücklichen Heeres folgte, zum zweiten Lager. Dass Germanicus nicht von den Quellen der Ems oder Lippe aus in den Teutoburger Wald eindrang, findet seine einfachste und natürlichste Erklärung darin, dass er vor seinem weitern Vordringen, wobei er eines Kampfes mit der Hauptmacht der Cherusker gewärtig sein musste, sich mit Stertinius wieder vereinigen wollte.

hin wohnten sie, diesseits des Osning bis in die Nähe des Teutoburger Waldes, jenseits des Osning bis an die Weser, wenigstens bis in die Nähe dieses Flusses. Im Norden grenzten sie an die Angrivarier, kleineren Kauchen und Friesen, und wie diese beiden letzteren Völker durch die Ems geschieden waren, so ohne Zweifel auch die grösseren und kleineren Brukterer. Wie weit das Land der Brukterer an der Ems hinab nach Norden reichte, lässt sich nicht bestimmt angeben. Dass sie aber weit an der Mittelems hinab, gewiss weit über Emsbüren hinaus, gewohnt haben müssen, beweiset der Kampf derselben auf der Ems gegen die Flotte des Drusus.[15]) Allerdings braucht man nicht nothwendig anzunehmen, dass das Treffen im Lande der Brukterer selbst vorfiel; allein, wenn die Brukterer so grosse Schiffe hatten, dass sie dieselben einer Römischen Flotte entgegenstellen konnten, so nöthigt uns dies, vorauszusetzen, dass die Ems im nördlichsten Theile des Bruktererlandes eine Tiefe hatte, welche sie in der Gegend von Emsbüren auch damals nicht haben konnte, als Deutschland noch mit grossen Waldungen bedeckt, und die Flüsse desshalb tiefer waren, als heut zu Tage. Sicher geht man nicht zu weit, wenn man die Mündung der Hase als den nördlichsten Punkt des Bruktererlandes annimmt. — Im Westen der Mittelems grenzten die Brukterer, durch deren Land im Jahre 15 Cäcina zur Ems zog, an den (ohne Zweifel Friesischen) Landstrich, worin Drusus seinen Kanal angelegt hatte.[16]) Weiter hinauf grenzten die Brukterer im Westen an die Usipeter und Tubanten, wenigstens an diese letzteren. Die Wohnsitze der Tubanten unmittelbar am Niederrhein, neben der insula Batavorum, hatten freilich die Usipeter eingenommen,[17]) welche nach Dio Cassius am Rheine von der der insula Ba-

---

[15]) Strabo l. VII, c. 1. §. 3. — *ἐν τῷ Ἀμασίᾳ Δροῦσος Βρουκτέρους κατεναυμάχησε.*

[16]) Die fossa Drusiana galt schon im Zeitalter des Ptolemäus für einen Rheinarm. Ptolemäus nennt die Mündung desselben die östliche. l. c. l. II, c. 9. Wenn also dieser Geograph in der oben angeführten Stelle sagt: »Es bewohnen die längs des Rheines gelegenen Gegenden Germaniens, wenn man von Norden ausgeht, die kleinen Brukterer« u. s. w., so versteht er hier offenbar unter dem Rheine zunächst die Yssel und nicht, wie man auf den ersten Blick glauben könnte, den Rhein von dem Punkte an, wo er anfängt sich nach Westen zu wenden.

[17]) Tacit. Annal. l. XIII, c. 55. Chamavorum quondam ea arva, mox Tubantum et post Usipiorum fuisse. Dass dieser Landstrich, welchen die Usipeter den Tubanten entrissen hatten, der nördlichste, neben der insula Batavorum gelegene Theil des Lan-

tavorum gegenüber liegenden Gegend bis an das nördliche Ufer der Lippe wohnten;[18]) aber die Tubanten waren bloss zurückgedrängt und wohnten zur

---

des der Usipeter war, geht daraus hervor, dass er dem Friesischen Gebiete zunächst lag. Vergl. mit der angeführten Stelle cap. 34.

[18]) Dio Cassius erzählt vom ersten Feldzuge des Drusus gegen die Usipeter u. s. w. (Histor. Rom. l. LIV, c. 32): — *τοὺς Κελτοὺς τηρήσας τὸν Ῥῆνον διαβαίνοντας, ἀνέκοψε. καὶ μετὰ τοῦτο ἔς τε τὴν τῶν Οὐσιπετῶν κατὰ αὐτὴν τὴν τῶν Βαταούων νῆσον διέβη· καὶ ἐπὶ τὴν Σεγαμβρίδα ἐκεῖθεν ἐπιπαρελθὼν, συχνὰ ἐπόρθησεν. ἔς τε τὸν Ὠκεανὸν διὰ τοῦ Ῥήνου καταπλεύσας, τούς τε Φρισίους ᾠκειώσατο* κ. τ. λ. Dann vom Feldzuge des folgenden Jahres (c. 33): *Ἅμα δὲ τῷ ἦρι πρὸς τὸν πόλεμον αὖθις ὥρμησε, καὶ τόν τε Ῥῆνον ἐπεραιώθη, καὶ τοὺς Οὐσιπέτας κατεστρέψατο· τόν τε Λουπίαν ἔζευξε, καὶ ἐς τὴν τῶν Σεγάμβρων ἐνέβαλε, καὶ δι' αὐτῆς καὶ ἐς τὴν Χερουσκίδα προεχώρησε, μέχρι τοῦ Οὐϊσούργου. ἠδυνήθη δὲ τοῦτο ποιῆσαι, ὅτι οἱ Σύγαμβροι τοὺς Χάττους, μόνους τῶν προσοίκων μὴ θελήσαντας σφίσι συμμαχῆσαι, ἐν ὀργῇ σχόντες, πανδημεὶ ἐπ' αὐτοὺς ἐξεστράτευσαν· κἀν τῷ καιρῷ τούτῳ ἔλαθε τὴν χώραν αὐτῶν διεξελθών.* — Aus dieser letzteren Stelle, nach welcher Drusus die Usipeter unterjocht, dann eine Brücke über die Lippe schlägt und nun von hier aus ins Land der Sigambern einfällt, geht unbestreitbar hervor, dass die Wohnsitze der Usipeter bis ans nördliche Ufer der Lippe reichten. Diese Stelle des Dio scheint Dr. Wilhelm nicht genug berücksichtiget zu haben, wenn er in seinem Werke »die Feldzüge des Nero Claudius Drusus in dem nördlichen Deutschlande« (Halle 1826) S. 26 und 27 die Meinung ausspricht, dass zu Drusus Zeit noch ein Theil der Sigambern auf der Nordseite der Lippe gewohnt habe. Der Grund aber, worauf er seine Meinung stützt, ist nur ein scheinbarer und kann vor einer genauen Prüfung nicht bestehen. Dr. Wilhelm glaubt nämlich, weil in der oben aus dem 32. Kap. angeführten Stelle, welcher zufolge Drusus, nach seinem Einfalle ins Gebiet der Usipeter, auch das Sigambrische verwüstete, von keinem Stromübergange im feindlichen Gebiete die Rede sei, so müsse sich der erste Feldzug des Drusus auf das nördliche Ufer der Lippe beschränkt, folglich müssten auch am nördlichen Ufer der Lippe Sigambern gewohnt haben. Allerdings hat er darin Recht, dass Dio einen Uebergang über die Lippe gewiss nicht verschwiegen haben würde, wenn ein solcher Statt gefunden hätte, wie denn Dio wirklich des Ueberganges über die Lippe beim Feldzuge des folgenden Jahres erwähnet. Und wie hätte Drusus auf jenem Streifzuge, bei dem es bloss auf Verwüstung des feindlichen Landes abgesehen war, um die Barbaren von Einfällen in Gallien abzuschrecken, wie hätte er da eine Brücke schlagen können? Ganz anders war es im folgenden Jahre, wo er, nach Unterwerfung der Usipeter, eine Brücke über die Lippe schlug und ins Sigambrische einfiel. Aber Dr. Wilhelm hat übersehen, dass nach den von ihm aus Dio c. 32 angeführten Worten erzählt wird, Drusus sei nach Verwüstung des Sigambrischen Landes auf dem Rheine hinab in den Ozean gefahren und habe die Friesen unterworfen. Auf seiner

Zeit des Germanicus noch nicht im Süden der Lippe, sondern waren noch die Nachbarn der Usipeter und Brukterer. So erscheinen sie im Jahre 14 n. Chr., indem sie während des mit grosser Schnelligkeit ausgeführten Verwüstungszuges des Germanicus gegen die Marsen in Verbindung mit den Usipetern und Brukterern die Waldungen besetzten, durch welche das Heer des Germanicus seinen Rückweg nach dem Rheine nehmen musste.[19]) — Noch weiter hinauf grenzten die Brukterer gegen Süden und Westen an die Marsen. .Dass diese nicht jenseits des Osning, im heutigen Osnabrückischen, gewohnt haben können, was Hr. v. L. und Andere annehmen, bedarf keines weiteren Beweises und geht von selbst aus dem hervor, was oben über die Wohnsitze der Brukterer gesagt ist. Erwägen wir aber, dass nach Tacitus (Annal. l. I, c. 45, 49, 50 u. 51,) Germanicus von Castra vetera (Xanten) aus gegen nahe wohnende Germanen seinen raschen Ueberfall ausführte; dass er sein erstes Lager auf dem von Tiberius angefangenen Grenzwalle[20])

Flotte hatte also Drusus, nach dem Einfalle ins Land der Usipeter, seine Soldaten nach dem südlichen Ufer der Lippe gebracht und so das zunächst liegende Gebiet der Sigambern verwüstet. Florus (l. IV, c. 12, §. 23 ed. Duker) erzählt von des Drusus erstem Feldzuge, in welchen er aber irrig (gegen den genauen Bericht des Dio) die Katten hereinzieht: Missus in eam provinciam Drusus, primos domuit Usipetes: inde Tenctheros percucurrit et Cattos. Hiermit stimmt Orosius überein (l. VI, c. 20): Drusus in Germania primo Usipetes, deinde Tencateros et Cattos perdomuit. Da nach diesen Stellen die Tenkterer unmittelbar auf die Usipeter folgen, und die Sigambern, deren Besiegung Florus beim Feldzuge des folgenden Jahres erzählt, hier gar nicht erwähnt sind, so müssen wir annehmen, dass die Verwüstung eines Theiles der Σιγαμβρὶς beim ersten Feldzuge gerade die Tenkterer traf. Dass Dio das Gebiet der Tenkterer, die er gar nicht nennt, in der Σιγαμβρὶς miteinbegriffen hat, kann uns nicht befremden, da die Tenkterer sich im Sigambernlande (längs des Rheines) niedergelassen hatten. Wir müssen dies schliessen aus Caesar de bello Gallico l. IV, c. 16: — pars equitatus Usipetum et Tenchterorum — post fugam suorum se trans Rhenum in fines Sigambrorum receperat seque cum iis coniunxerat. — Die Tenkterer waren also im Sigambernlande geblieben; die Usipeter aber hatten sich neben ihnen, im Norden der Lippe, angesiedelt.

[19]) Tacit. Annal. l. I, c. 51. Excivit ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes, saltusque, per quos exercitui regressus, insedere.

[20]) Der »limes a Tiberio coeptus«, wohin Germanicus nach dem ersten Marsche gelangte, schloss offenbar das am rechten Lippeufer, Castra vetera gegenüber liegende Römische Gebiet ein, welches, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, den Usipetern entrissen

aufschlug; dass er von hier aus, obgleich er den längern und beschwerlicheren Weg wählte, doch schon in der nächst folgenden Nacht die Dörfer der Marsen erreichte; endlich, dass er ins Marsische eindrang, ohne die Brukterer oder irgend ein anderes Volk zu berühren, und dass die Brukterer mit den Tubanten und Usipetern erst durch die Verwüstung des Marsischen Landes aufgeregt wurden und nun sich zwischen das zurückkehrende Heer und den Rhein warfen: so bleibt gar keine andere Annahme übrig, als dass die Marsen nicht gar weit vom Rheine, nördlich von der Lippe, im westlichen Theile des heutigen Münsterlandes gewohnt haben[21]. — Was endlich die südliche Grenze der Brukterer betrifft, so haben wir gesehen, dass sie zur Zeit der Römischen Feldzüge bis zur obern Lippe hin wohnten, indess sie weiterhin durch die Marsen von diesem Flusse getrennt waren.

§. 6.

Nachdem wir nun die Grenzen des Bruktererlandes zur Zeit der Römischen Feldzüge bestimmt haben, wollen wir die in späterer Zeit eingetretenen Veränderungen in den Wohnsitzen der Brukterer zu ermitteln suchen. Ptolemäus lässt in der oben angeführten Stelle aus l. II, c. 11 zwischen Friesen und Sigambern nur die kleineren Brukterer wohnen. Wenn diese Angabe durch nichts Anderes bestätiget würde, so könnte man mit Recht die Genauigkeit derselben in Zweifel ziehen. Wenn wir aber die bestimmtesten Zeugnisse dafür finden, dass die Marsen, Usipeter und Tubanten ihre Wohnsitze im Norden der Lippe nach der Zeit der Römischen Feldzüge verlassen haben, so können wir nicht daran zweifeln, dass jene ganze Gegend längs des Rheines zwischen Friesen und Sigambern zur Zeit des Ptolemäus wirklich im Besitze der kleineren Brukterer war. — Was nun zuerst die Marsen be-

war. Die Römer mussten diesen Bezirk zu ihrem Eigenthume haben, da hier nothwendig die von Castra vetera nach Aliso führende Strasse ihren Anfang nahm, sie mag nun am rechten Lippeufer geblieben, oder, was viel wahrscheinlicher ist, weiter hinauf, etwa von Dorsten aus, auf der Südseite der Lippe hingelaufen sein. (S. „Ueber die Römerstrassen u. s. w. von C. v. M." Kap. 5.) Germanicus berührte also auf seinem Zuge gegen die Marsen die Usipeter nicht, sondern hatte sie zu seiner Linken.

[21]) Sieh Sökeland l. c. S. 26 — 35 u. S. 50, 51, wo auch die einzig mögliche, von der silva Caesia hergenommene Einwendung beseitiget ist.

trifft, so sagt Strabo l. VII, c. 1, §. 3, dass sie sich tiefer ins Innere des Landes zurückgezogen hätten. Diese Auswanderung der Marsen muss bald nach den Feldzügen des Germanicus Statt gefunden haben; denn nicht lange nachher schrieb Strabo seine Geographie. Nach ihrem Abzuge verlieren sich die Marsen ganz aus der Kunde der Römer. Ptolemäus nennt sie gar nicht; ja schon in der Germania des Tacitus werden sie unter den damaligen Germanischen Völkern nicht mehr angeführt. Dass die von den Marsen verlassene Gegend von den südlich und westlich daran grenzenden Brukterern besetzt wurde, dürfen wir, auch ohne Rücksicht auf jene Stelle des Ptolemäus, schon daraus schliessen, dass das im Westen der Marsen gelegene Land der Usipeter später im Besitze der Brukterer war. Es heisst nämlich in der Germania c. 33: Juxta Tencteros Bructeri olim occurrebant. Wenn Tacitus sagt: olim occurrebant, so kann dies ehemals nur bedeuten: vor seiner Zeit; denn zur Zeit der Römischen Feldzüge wohnten die Brukterer noch nicht neben den Tenkterern. Diese hatten ihre Wohnsitze längs des Rheines im Süden der Lippe; neben ihnen aber, im Norden der Lippe, wohnten die Usipeter, welche ohne Zweifel den ihnen entrissenen Landstrich, welcher Castra vetera gegenüber der Lippe zunächst lag, nach dem Abzuge der Römer vom rechten Rheinufer wieder in Besitz nahmen. Wenn also jene Angabe des Tacitus nicht auf einem Irrthume beruhen soll, so müssen durch Vertreibung oder Auswanderung der Usipeter die Brukterer Nachbarn der Tenkterer geworden sein. Auf diese Nachbarschaft deutet nun aber auch die enge Verbindung hin, worin die beiden Völker bei Tacitus Annal. l. XIII, c. 56 vorkommen. Illi (Ansibarii) Bructeros, Tencteros, ulteriores etiam nationes socias bello vocabant. — Nachher: Igitur absistentibus his (Tencteris), pari metu exterriti Bructeri cet. — Glücklicherweise findet sich im Tacitus noch eine Stelle, durch welche die Auswanderung der Usipeter aus ihrem Lande im Norden der Lippe ausser Zweifel gesetzt wird, indem sie uns die Gegend angibt, wo dieses Volk in der spätern Zeit sich angesiedelt hatte. In der Germania heisst es c. 32: Proximi Cattis, certum iam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipii ac Tencteri colunt.[22]) Hier erscheinen die

[22]) Was das certum iam alveo Rhenum betrifft, so erklärt sich dies aus dem Folgenden: quique terminus esse sufficiat. Der Rhein hat hier (neben den Usipetern) schon ein sicheres Bett, hat immer ein so tiefes Wasser, dass er hier schon als Grenze (gegen die Barbaren) genügt.

Usipeter offenbar an der südöstlichen Seite der Tenkterer, als die Nachbarn der Katten,[23]) mit denen sie auch im Jahre 70 n. Chr. bei der Belagerung von Mainz verbunden sind. Tacit. Histor. l. IV, c. 37. Discesserant (Magontiaco) obsessores, mixtus ex Cattis, Usipiis, Mattiacis exercitus. Vielleicht waren die Usipeter nach jener Gegend durchs Gebiet der ihnen von früher Zeit her befreundeten Tenkterer gezogen. Den südlichen Theil des von ihnen verlassenen Landes besetzten die Brukterer [24]) und wurden so die Nachbarn der Tenkterer. An jener Auswanderung der Usipeter nahmen wahrscheinlich auch die Tubanten Theil, die noch in der Zeit des Germanicus, wie wir oben gesehen haben, die Nachbarn der Usipeter im Norden der Lippe waren. Tacitus erzählt Annal. l. XIII, c. 56: Ansibariorum gens retro ad Usipios et Tubantes concessit. Quorum terris exacti cum Cattos, dein Cheruscos petissent cet. Hier finden wir also die Tubanten als die Nachbarn der ausgewanderten Usipeter und der Katten wieder. Als Nachbarn der Katten finden wir die Tubanten auch bei Ptolemäus, indem er unterhalb der Kamaven, die nach seiner Angabe westlich von der Elbe bis zum Melibokus hin wohnten, die Katten, dann die Tubanten wohnen lässt. (Geogr. l. II, c. 11.) Ohne Zweifel wurde auch die von den Tubanten verlassene Gegend von den Brukterern, die zur Zeit der Römischen Feldzüge die östlichen Nachbarn jenes Volkes waren, in Besitz genommen.

§. 7.

Was die Auswanderung der Marsen, der Usipeter und Tubanten veranlasste, darüber ist uns gar keine Kunde erhalten. Wurden sie vielleicht mit Gewalt aus ihren Wohnsitzen von den Brukterern vertrieben? Wurden diese vielleicht selber gedrängt? Begann vielleicht schon damals das Vordringen

---

[23]) Noch südlicher, ja als das südlichste Germanische Volk längs des Rheines kommen die Usipeter bei Ptolemäus (l. c. II, 11) vor, wenn anders seine Οὐίσποι und die Usipii des Tacitus dasselbe Volk sind, was doch wenigstens sehr wahrscheinlich ist.

[24]) Dass die Brukterer nicht das ganze Land der Usipeter, wenigstens nicht den nördlichsten, neben der insula Batavorum gelegenen Theil besetzten, geht hervor aus Annal. l. XIII, c. 54, 55 u. 56, wornach zur Zeit Nero's zuerst die Friesen, dann die Ansibarier diesen damals öde liegenden Landstrich, der dort ausdrücklich früheres Besitzthum der Usipeter genannt wird, einnahmen, aber, von den Römern gezwungen, wieder verlassen mussten. —

nördlicher und östlicher Germanischer Völker gegen Süden und Westen? Man darf dies vermuthen; sicher ist es, dass die Brukterer noch in der Zeit des Tacitus einen blutigen Kampf gegen die Chamaven und Angrivarier zu bestehen hatten. Nach den oben aus der Germania c. 33 angeführten Worten: »Juxta Tencteros Bructeri olim occurrebant« fährt Tacitus also fort: »nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris ac penitus excisis, vicinarum consensu nationum, seu superbiae odio seu praedae dulcedine, seu favore quodam erga nos deorum. Nam ne spectaculo quidem proelii invidere: super LX millia non armis telisque Romanis, sed, quod magnificentius est, oblectationi oculisque ceciderunt. Tacitus selbst gibt die Einwanderung der Angrivarier und Chamaven und die gänzliche Vernichtung der Brukterer nicht für eine ausgemachte Thatsache aus (narratur); und zu seiner Zeit, wo die Römer nicht mehr in das Innere Deutschlands eindrangen, und wo man nach Nachrichten über Fehden der gefährlichen Barbaren gegen einander sehr begierig war, (was der Römer durch seine patriotische Aufregung in dieser ganzen Stelle und noch mehr in dem Folgenden: Maneat, quaeso, cet. nur zu deutlich verräth,) in dieser Zeit konnte man leicht durch falsche oder übertriebene Gerüchte von Kämpfen und Niederlagen der Germanen getäuscht werden. So ist es auch hier dem Tacitus ergangen; denn noch in der Zeit des Ptolemäus findet sich das Volk der Brukterer im Ganzen in seinen alten Wohnsitzen. Schwerlich möchte aber wohl Jemand behaupten wollen, dass jener Nachricht bei Tacitus gar keine Thatsache zu Grunde liege. Dass die Brukterer durch die Chamaven und Angrivarier eine Niederlage erlitten und zum Theile aus ihren alten Wohnsitzen verdrängt wurden, scheint mir unzweifelhaft zu sein, zumal, da Ptolemäus südlich von den grösseren Brukterern, also südlich von dem Osning nicht mehr Brukterer wohnen lässt, sondern Chämen. Diese erinnern durch ihren Namen an die Chamaven,[25]) die Ptolemäus unter dem Namen Kamaven als Nachbarn der Cherusker erwähnt.[26]) Ich nehme daher mit Dr. Wilhelm (Germanien S. 127, 128 u. 136) unbedenklich an, dass jene Chämen derjenige Theil der Chamaven waren, welcher nach Tacitus mit den Angrivariern ins Bruktererland eindrang. Tacitus sagt Germ. c. 34:

---

25) Statt der gewöhnlichen Lesart *Χαῖμαι* findet sich auch wirklich eine andere: *Χαμάυοι.*

26) Geogr. II, 11. *Χαιρουσκοὶ καὶ Καμαυοὶ μέχρι τοῦ Μελιβόκου ὄρους.*

Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuari cludunt aliaeque gentes, haud perinde memoratae. A fronte Frisii excipiunt. Wie hier die Friesen als die westlichen Nachbarn der eingedrungenen Völker bezeichnet sind, so die Dulgibiner und Chasuaren als die östlichen. Tacitus gibt nun zwar die Wohnsitze der Chamaven und Angrivarier nicht genauer an; da aber Ptolemäus südlich von den grösseren Brukterern die Chämen, südöstlich von den Chämen die Dulgumnier (offenbar die Dulgibiner des Tacitus) setzt,[27]) so können wir als sicher annehmen, dass die Chamaven den östlichen, südlich vom Osning gelegenen Theil des heutigen Westfalens in Besitz genommen hatten. Vielleicht hatte ein Theil der Angrivarier im westlichen Theile des Bruktererlandes, in der Nachbarschaft der Friesen, sich niedergelassen. — Uebrigens darf man nicht übersehen, dass Tacitus nur die Friesen als die westliche Grenze der eingedrungenen Völker angibt. Wegen der noch immer fortwährenden Verbindung mit den Völkern am linken Rheinufer konnten die Römer über die an dieser Grenze eingetretenen Veränderungen am sichersten Nachricht erhalten. Wir haben aber südlich von den Friesen die kleineren Brukterer kennen gelernt, die nach Auswanderung der Usipeter längs des Rheines gewiss bis zur Lippemündung wohnten. Sagt doch Tacitus selbst, dass vor der Einwanderung der Chamaven und Angrivarier die Brukterer neben den Tenkterern, also im Norden der Lippe längs des Rheines gewohnt hätten. Warum nennt er nun nicht auch den Rhein als westliche Grenze der eingewanderten Völker? Liegt nicht in seinen Worten: »A fronte Frisii excipiunt« eine offenbare Einschränkung seiner eigenen im vorhergehenden Kapitel gegebenen Nachricht von der Vertilgung der Brukterer?

---

[27]) Wie Ptolemäus (Geogr. II, c. 11) unterhalb der grösseren Brukterer die Chämen wohnen lässt, so setzt er unter die im Norden an die Angrivarier grenzenden Langobarden die Dulgumnier. Die Kasuaren (die Chasuari des Tacitus, die *Χαττουάριοι* des Strabo,) lässt er auf der Ostseite des Aunobäischen Gebirges, über den Sueven (offenbar den Langobarden-Sueven am Rhein) wohnen. Da er nun mit dem Namen des Aunobäischen Gebirges die Gebirge vom Main bis zur Weser umfasst, so ist es offenbar, dass zur Zeit des Ptolemäus die Kasuaren oder Chasuaren nicht mehr Nachbarn des Bruktererlandes waren, sondern östlicher wohnten. Ohne Zweifel waren sie von den Langobarden-Sueven, welche sich des westlichen Theiles der Cheruskia bemächtiget hatten, aus ihren alten Wohnsitzen verdrängt worden. Wahrscheinlich gehörten früher die Chasuaren und Dulgibiner zu den Völkerschaften, welche Strabo (l. VII, c. 1, §. 4) die *ὑπήκοοι* der Cherusker nennt.

§. 8.

Wenn die 40,000 von Tiberius an die Rheinmündungen versetzten Sigambern aus der dem linken Ufer der Lippe zunächst gelegenen Gegend hinweggeführt worden waren,[28]) so nahmen ohne Zweifel die benachbarten Brukterer nach dem völligen Abzuge der Römer einen Theil des verödeten Landstriches am linken Ufer der Lippe ein. Zu diesen zogen dann später andere, von den Chamaven verdrängt, hinüber. So erklärt sich die Entstehung des Namens des mittelalterlichen Boroktra-Gaues am linken Ufer der Lippe. — In dem aus Tacit. Germ. c. 33 angeführten consensus der den Angrivariern und Chamaven benachbarten Völker erkennen wir den Anfang einer engern Verbindung der Ingävonen, deren Stammfeindschaft gegen die Istävonen früher schon in ihrer Bundesgenossenschaft mit den Römern sich zeigt,[29]) und die später (im 3. Jahrhunderte), im Sachsenbunde vereinigt, den Istävonen feindlich entgegenstehen. Als sich diese Letzteren zum Bunde der Franken vereinigt hatten, gehörten dazu auch die Brukterer, die unter dem Namen Burcturi auf der Peutingerschen Tafel als Franken erscheinen. Dass die Brukterer allmählich von den Sachsen, gegen deren mächtigen Bund sie sich im Norden der Lippe unmöglich halten konnten, ganz von der rechten Seite dieses Flusses verdrängt sind, dürfen wir wohl daraus schliessen, dass wir sie in der spätern Zeit, als Tenkterer und Sigambern nach Gallien hinübergezogen waren, so weit nach Süden vorgerückt finden. Wenn auch auf der Peutin-

---

[28]) Im 5. Kapitel der oben genannten Schrift: Ueber die Römerstrassen u. s. w. von C. v. M. ist es höchst wahrscheinlich gemacht, dass die Strasse der Römer von Castra vetera nach Aliso ungefähr von Dorsten aus am linken Ufer der Lippe hinlief, und dass Tiberius eben zur Sicherung dieser wichtigen Verbindungsstrasse die 40000 Sigambern aus der dem linken Ufer der Lippe zunächst liegenden Gegend hinwegführte.

[29]) Die Angrivarier waren unstreitig Ingävonen. Als Bundesgenossen der Römer erscheinen sie Tacit. Annal. l. II, c. 8. (S. Note 15.) Die Chamaven dagegen, welche früher am Niederrhein, dort, wo später Tubanten, dann Usipeter sassen, gewohnt hatten, gehörten ohne Zweifel zu den Istävonen. Sie hatten sich vom Niederrheine ins Innere Deutschlands zurückgezogen, wie es später die Marsen thaten. Ptolemäus führt noch die Chamaven (Kamaven), ohne Zweifel die Hauptmasse des Volkes, im Innern des Landes, in der Nachbarschaft der Cherusker an. (Sieh die oben — Note 26 — angeführte Stelle.) Durch diese Ansiedlung im Innern Deutschlands, durch diese völlige Trennung von den übrigen Istävonen lässt es sich leicht erklären, dass die Chamaven mit Ingävonen zum Kampfe gegen Istävonen verbunden sind. Dass sie aber trotz der langen Trennung ihren Stammgenossen nicht ganz entfremdet waren, sehen wir daraus, dass ein Theil des Volkes, welcher in der Zeit Julians wieder am Niederrheine seine Wohnsitze hat, mit den Istävonen wieder in Verbindung steht. Diese Chamaven erscheinen auf der Peutingerschen Tafel wirklich als Franken.

gerschen Tafel ihre Wohnsitze zu weit nach Südosten hinaufgerückt sind, so wohnten sie doch gegen das Ende des 4. Jahrhundertes gewiss bis in die Nähe von Köln, da Arbogastes im Jahre 391, bei seinem Zuge, den er von Köln aus über den Rhein machte, zuerst auf die Brukterer als das dem Rheinufer zunächst wohnende Volk traf.[30]) (Sökeland l. c. S. 72.) Dass gegen das Ende des 7. Jahrhundertes an der südlichen Seite der untern Ruhr Brukterer wohnten, kann auch Hr. v. L. nicht leugnen, da Ratingen ausdrücklich als ein Ort im Bruktererlande bezeichnet wird; er hilft sich aber durch die merkwürdige Erklärung, unter diesen Brukterern seien die Chattuarier zu verstehen, die er ohne Grund von den Chasuaren unterscheidet, und denen er an der untern Ruhr im mittelalterlichen Hatterun-Gau, ihre Wohnsitze anweiset. (S. 154 u. 155.) — Zu der Ansicht, dass die Brukterer, als die Salischen Franken in Gallien zur Herrschaft gelangten, in den Bund der Sachsen getreten seien, hat Hrn. v. L. offenbar nur sein starres Festhalten an der Unveränderlichkeit ihrer Wohnsitze verleitet. Denn, wenn die Brukterer in

---

[30]) Sulp. Alexand. bei Gregor. Turon. l. II, c. 9. (Arbogastes) transgressus Rhenum Bricteros ripae proximos, pagum etiam, quem Chamavi incolunt, depopulatus est, nullo unquam occursante, nisi quod pauci ex Ampsivariis et. Cattis Marcomere duce in ulterioribus collium iugis apparuere. Ohne den Zusatz: nullo unquam cet. konnte man die Stelle allerdings so verstehen, Arbogastes sei durch die dem Rheine zunächst wohnenden Brukterer zu den Chamaven am Niederrheine gezogen. Wenn aber zur Seite des das Chamavenland verwüstenden Heeres auf den entfernteren Hohenzügen unter Marcomers Anführung Katten und Ansibarier erschienen, so konnen nur diejenigen Chamaven gemeint sein, welche sich im östlichen Brukterelande niedergelassen hatten, und die von den Westfalen im Osten durchziehenden Höhenzügen begrenzt wurden. Dass hier Ansibarier mit Katten verbunden sind, kann uns nicht befremden, wenn wir uns an das endliche Schicksal jenes Volkes erinnern. Tacitus erzahlt (Annal. l. XIII, c. 55 u. 56), dass das Volk der Ansibarier, aus seinen alten Wohnsitzen von den Chauken verdrängt, vom Niederrhein, wo es sich im nordlichen Theile des früheren Usipeterlandes niederlassen wollte, durch die Römer verjagt, endlich auch aus dem Lande der Usipeter und Tubanten, wohin es sich zurückgezogen hatte, vertrieben, sich zu den Katten, dann zu den Cheruskern gewandt habe, und dass auf der langen Wanderung die rüstige junge Mannschaft erschlagen, die Uebrigen aber, die in einem unkriegerischen Alter gewesen, als Beute vertheilt seien. Von diesen Ueberresten des Volkes finden wir also hier einen Theil bei den Katten wieder. (Dass die von den Chauken verdrängten Ansibarier nach langem Umherirren und vergeblichem Bemühen, neue Wohnsitze zu gewinnen, sich zurück zu den Cheruskern wenden, ist ein Grund mehr für die vom Hrn. Dir. Sökeland [l. c. S. 67] aufgestellte und höchst wahrscheinlich gemachte Ansicht, dass die Ansibarier zu den Cheruskischen Völkerschaften gehorten.) Wie Hr. v. L. (l. c. S. 95) aus den hier auftretenden Ansibariern Emsgauer machen, die Katten aber gar für Chasuaren erklären und dann zu Husegauern machen kann, wird mit mir noch wohl mancher Andere unbegreiflich finden. Freilich kann man bei dieser Annahme den Arbogastes doch in das am Niederrhein gelegene Chamavenland eindringen lassen, indem man sich dann nur unter den entfernteren Höhenzügen den Osning zu denken hat. —

jener Zeit noch ruhig in ihren alten Sitzen im Norden der Lippe wohnten, so bleibt nichts Anderes übrig, als die Annahme, dass sie Sachsen geworden seien. Da nun aber Beda an zwei Stellen die Sachsen ausdrücklich von den Brukterern unterscheidet,[31]) so sucht sich Hr. v. L. durch die Behauptung zu helfen, dass die Brukterer im Hatterun-Gau Franken geblieben seien, indess die übrigen Brukterer sich an die Sachsen angeschlossen hätten. (l. c. S. 279 u. flg.) Einen Beweis für eine solche Behauptung sucht man vergebens. — Der Kampf der Sachsen gegen die Brukterer hörte auch da nicht auf, als diese ganz auf die südliche Seite der Lippe verdrängt waren. Der Sächsische Boroktra-Gau bezeichnet uns offenbar einen Landstrich, den die Sachsen den Brukterern im Süden der Lippe entrissen hatten. (Sökeland l. c. S. 14.) Die Feindschaft der Sachsen gegen die Brukterer musste noch bitterer werden, als gegen das Ende des 7. oder zu Anfange des 8. Jahrhundertes durch den Bischof Suibertus das Christenthum unter den Brukterern verbreitet wurde.[32]) Als Suibertus sich 2 Jahre bei den Brukterern aufgehalten und durch unermüdlichen Eifer sehr viele zur christlichen Religion bekehrt hatte, gab die Ermordung des Sächsischen Herzogs (»magnus Satrapa«) Bruno und seines Gefolges zu Ratingen im Bruktererlande die Veranlassung zu einem blutigen Kampfe zwischen Sachsen und Brukterern. Diese mussten endlich der Uebermacht weichen, und es verliessen besonders diejenigen ihre Heimath, welche zum Christenthume übergetreten waren. Auch Suibertus sah sich genöthigt, mit seinen Geistlichen das Bruktererland zu verlassen. (Vita S. Suiberti c. 22.) —

Mit diesem Kampfe gegen die Sachsen verschwindet das Volk der Brukterer aus der Geschichte.

---

[31]) Eccles. histor. gentis Angl. l. V, c. 10. (edit. Colon. 1601.) Sunt autem Fresones, Rugini, Dani, Huni, antiqui Saxones, Boruchtuarii. c. 12. Sed expugnatis non longo post tempore Boruchtuariis a gente antiquorum Saxonum cet. (Antiqui sind diese Saxones genannt zur Unterscheidung von den in Britannien eingewanderten Sachsen.)

[32]) Nach Beda (l. c. l. V, c. 12, vergl. mit c. 9) muss Suibertus in den letzten Jahren des 7. Jahrhundertes bei den Brukterern gewesen sein. Nach dem Tode des Bischofs Theodor von Kent wurde nämlich Berechtwald im Jahre 692 zu seinem Nachfolger erwählt, und während dieser in Frankreich war, um sich zum Bischofe weihen zu lassen, empfing Suibertus, den die Friesischen Geistlichen zu ihrem Bischofe gewählt hatten, von Wilfried die bischöfliche Weihe. Hierauf verliess er England und ging nicht lange nachher zum Volke der Brukterer. Nach c. 19 der Vita S. Suiberti vom Pseudo-Marcellinus (Scriptores rerum Brunsvicensium — cura Leibnitzii tom. II) kam Suibertus im Jahre 705 (anno septingentesimo quinto), nicht 675, wie Hr. v. L. (l. c. S. 280) angibt, ins Land der Brukterer.





